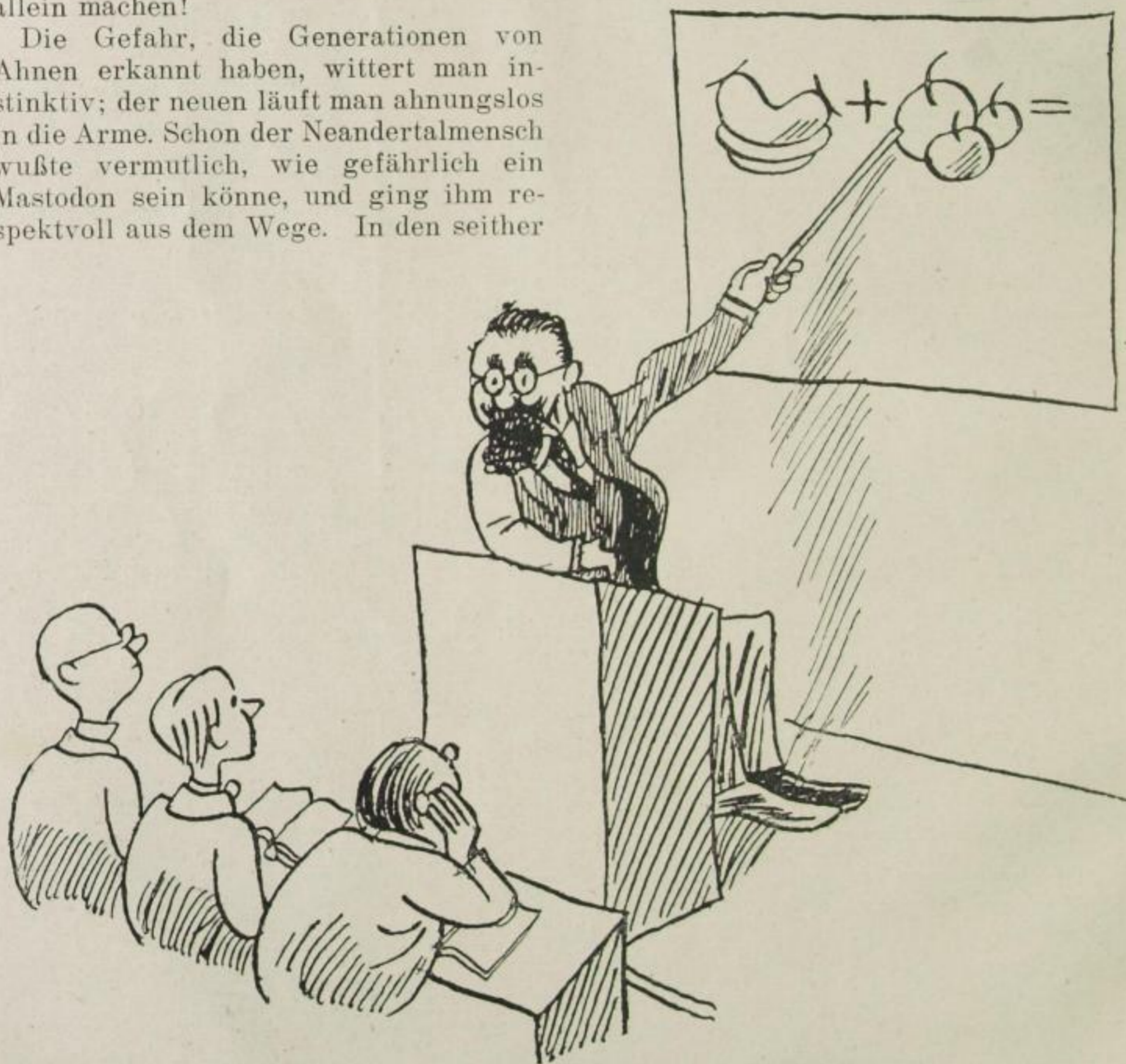


längst von seinen Vorfahren gelöst worden. Was er ererbt von seinen Vätern hat, erwirbt er, um es zu besitzen — und nennt es seinen Instinkt. Was er nicht ererbt hat, macht sich als Lücke im Instinkt fühlbar: die traurige Erfahrung, daß man vom nettesten Menschen Klopse mit Strychnin nicht annehmen sollte, konnte dem Hunde nicht vererbt werden, weil zum Vererben keine Zeit mehr blieb. Der vollkommenste Baedeker für Zugvögel läßt sich als Instinkt von den Eltern übernehmen, aber die Enttäuschung mit den Leimruten muß jeder Vogel schon allein machen!

Die Gefahr, die Generationen von Ahnen erkannt haben, wittert man instinktiv; der neuen läuft man ahnungslos in die Arme. Schon der Neandertalmensch wußte vermutlich, wie gefährlich ein Mastodon sein könne, und ging ihm respektvoll aus dem Wege. In den seither

verflossenen Jahrtausenden haben wir die Gewohnheit geerbt, den Elefanten und das Nashorn zu bekämpfen. Daß Moskitos und Fliegen unsere viel gefährlicheren Feinde sind, davon sagt uns unser Instinkt kein Wort, denn weder dem Neandermenschen noch seinen Enkeln war etwas von Bakterien und Malaria Parasiten bekannt. Daß Hunde beißen, weiß jedes Kind und fürchtet sich instinktiv vor ihnen; daß ihre Küsse aber viel gefährlicher sind als ihre Bisse, ahnt auch der Erwachsene nicht.



Neue Erkenntnisse müssen neue Instinkte züchten.

Besser als sich auf den blinden Instinkt zu verlassen, wäre ein Unterricht über das, was dem Menschen nützlich und schädlich ist.